

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 7. März 1952, 19.30 Uhr

Zyklus VI / 2. Konzert

KLASSISCHES KONZERT

Dirigent:

FRANZ LITSCHAUER

Solisten:

Jörg Demus und Paul Badura-Skoda (Klavier),
Anny Felbermayer (Sopran), Hilde Rößl-Majdan (Alt),
Waldemar Kmentt (Tenor), Walter Berry (Baß)

Kammerorchester

der

Wiener Konzerthausgesellschaft

Akademie-Kammerchor

Ludwig van Beethoven: Große Fuge B-Dur, op. 133
(1770—1827)

Mit der später als op. 133 herausgegebenen Fuge schloß Beethoven ursprünglich sein Streichquartett in B-Dur, op. 130, ab. Das Befremden aber, das der letzte Satz bei der ersten Aufführung dieses

Mozart-Saal

Freitag, den 4. April 1952, 19.30 Uhr

Zyklus VI / 3. Konzert

ROMANTISCHES KONZERT

Kammerorchester der Wiener Konzerthausgesellschaft

Dirigent: **Franz Litschauer**

Schubert, 5. Symphonie / Strauß, Metamorphosen
Pfitzner, Kleine Symphonie (1939)

Quartettes hervorgerufen hatte, veranlaßte Beethoven ein anderes Finale zu komponieren und die Fuge gesondert herauszugeben.

Es ist eines der klanglich härtesten Stücke, die Beethoven geschrieben hat und besteht aus einer Reihe fugierter Episoden über dasselbe Thema, die zu einem Ganzen zusammengeschlossen sind.

W. A. Mozart: Konzert für zwei Klaviere in Es-Dur (K.-V. 365)

(1756—1791)

I. Allegro — II. Andante — III. Rondo.
Allegro.

Nach der Rückkehr von seiner Pariser Reise schrieb Mozart für sich und seine Schwester Nannerl das Konzert für zwei Klaviere in Es-Dur (K.-V. 365). Wir wissen, daß Mozart dieses Konzert in seiner Wiener Zeit mehrmals mit einem Fräulein Aurnhammer gespielt hat und bei dieser Gelegenheit das begleitende Orchester um Klarinetten, Trompeten und Pauken vermehrte, Erhalten ist uns aber nur die Salzburger Fassung, zu der Mozart wahrscheinlich durch die Klavierkonzerte op. 3 von Johann Samuel Schröter, die er in Paris kennengelernt hatte, angeregt wurde.

Majestätisch setzt das Orchester ein. Ein Wettstreit zwischen den beiden Spielern beherrscht den ersten Satz. Sie wiederholen die Themen, fallen einander bisweilen ins Wort und die frohe und heitere Stimmung kann auch die geistreich veränderte Reprise nicht trüben. Sehnsuchtsvolle Melodien, bisweilen zur Überschwenglichkeit gesteigert, durchziehen das Andante, während das Rondo trotz gelegentlicher Ausweichungen nach c-moll — eine dieser Episoden klingt an die „Zauberflöte“ an — Fröhlichkeit und Humor verkündet.

Joseph Haydn: Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze

(1732—1809)

„Es sind ungefähr fünfzehn Jahre her, daß ich von einem Domherrn in Cadix ersucht wurde, eine Instrumentalmusik auf die sieben Worte Jesu am Kreuze zu verfertigen. Man pflegte damals alle Jahre während der Fastenzeit in der Hauptkirche zu Cadix ein Oratorium aufzuführen, zu dessen verstärkter Wirkung folgende Anstalten nicht wenig beytragen mußten. Die Wände, Fenster und Pfeiler der Kirche waren nemlich mit schwarzen Tuche überzogen und nur eine, in der Mitte hängende große Lampe erleuchtete das heilige Dunkel. Zur Mittagsstunde wurden alle Türen geschlossen; jetzt begann die Musik. Nach einem zweckmäßigen Vorspiel bestieg der Bischof die Kanzel, sprach eines der sieben Worte aus und stellte eine Betrachtung darüber an. So wie sie geendigt war, stieg er von der Kanzel herab und fiel knieend vor dem Altare nieder. Diese Pause wurde von der Musik ausgefüllt. Der Bischof betrat und verließ zum zweiten, drittenmale usw. die Kanzel, und jedesmal fiel das Orchester nach dem Schlusse der Rede wieder ein...“

Mit diesen Worten schildert Joseph Haydn den Auftrag, der ihn im Jahre 1785 aus Spanien erreichte und dem er nachkam, indem er die ursprüngliche Fassung der „Sieben Worte“ für Orchester schrieb. Später bearbeitete der Passauer Kapellmeister Joseph Frieberth das Werk als Oratorium, indem er unter jedes der sieben Stücke ein entsprechendes Gedicht schreiben ließ und die Chorstimmen dazu setzte. Haydn war aber